

Erstes Konzert im renovierten Saal

«Das Stadtcasino klingt jetzt mehr wie die Tonhalle Zürich»

Im rundum erneuerten Basler Konzerthaus kommt das Orchester mit einer Brillanz zur Geltung, die man bisher so nicht kannte. Stimmen und Eindrücke vom Eröffnungskonzert.

Simon Bordier
Publiziert: 23.08.2020, 16:23



Chefdirigent Ivor Bolton (Mitte) gestaltete mit dem Sinfonieorchester Basel den Eröffnungabend. Foto: Pino Covino

Ist dies das Stadtcasino, wie wir es vor der Renovation kannten? Klingt der für seine Akustik international geschätzte Musiksaal wie vor Beginn der Umbauarbeiten?

Nein, das tut er nicht. Die Casino-Gesellschaft und das Sinfonieorchester Basel haben am Samstag nach vierjähriger Bauzeit zur Wiedereröffnung geladen; dank dem reich bepackten Programm mit Repertoirewerken, Uraufführungen und Reden konnte man die akustischen Eigenheiten des Konzertraums entdecken – und Überraschungen erleben.

Der grösste Aha-Effekt stellte sich wohl gleich zu Beginn, mit der Ouvertüre zu Mozarts «Zauberflöte», ein: Die Tutti-Akkorde erklangen mit einer Brillanz, mit einer Wirkmacht, die man sich in diesem Musiksaal bisher nicht gewohnt war. Diese Wucht ging glücklicherweise nicht auf Kosten der Transparenz – der Klang blieb auch in den Forte-Stellen von den Flöten über die Blech-Mittelstimmen (im Einsatz standen Naturhörner) bis zu den Bässen erstaunlich gut durchhörbar. Als ob sie um diese Qualitäten wüssten, bürsteten Chefdirigent Ivor Bolton und sein Orchester die «Zauberflöte» gehörig gegen den Strich; sparten nicht mit markigen Akzenten und feurigen Paukenschlägen.

«Akustik ist gleich gut, wenn nicht besser»

Der Musiksaal klingt anders als vor der Renovation, und dies ist letztlich eine gute Nachricht. Der Raum hat an Brillanz hinzugewonnen, der Orchesterklang kommt grösser und strahlender zur Geltung. Neuer Glanz bedeutet aber auch: weniger Intimität, weniger klangliche Wärme als früher. Ein erfahrener Konzertgänger, der Musiksäle in aller Welt kennt, meinte nach dem Eröffnungskonzert im Gespräch, die Akustik «sei mindestens gleich gut wie früher, wenn nicht besser». Der Konzertraum sei jedoch auf akustischer Ebene kaum wiederzuerkennen. Das Orchester wirke «brillanter», «knalliger». «Das Stadtcasino klingt nun mehr wie die Tonhalle Zürich.»

Tatsächlich wurde der Musiksaal nicht «nur» renoviert, sondern vielmehr optimiert. Dazu wurde das Münchner Akustikbüro Müller-BBM beigezogen. Dieses trat mit dem Anspruch an, so weit wie möglich die akustischen Qualitäten aus der Anfangszeit des 1876 erbauten Stadtcasinos wiederherzustellen und den Saal von späteren Veränderungen zu befreien.

Konkret: Die Polstersitze wurden ausgewechselt; die in den 1960er-Jahren zugemauerten Fenster zum Steinenberg wurden wieder geöffnet beziehungsweise mit Hochschall dämmendem Isolierglas versehen; im Parkett befindet sich unter den Füßen der Besucher nunmehr ein schwebender Boden mit Lüftungstechnik und speziellen akustischen Eigenschaften.

Langer Nachhall

Die Folge all dieser Massnahmen: Die hohen Frequenzen, insbesondere die Obertöne, werden besser reflektiert und nicht mehr so stark durch Sitzpolster, Staub und andere Materialien absorbiert wie vor der Renovation. Die Nachhallzeit von rund 2 Sekunden bleibt im Stadtcasino im Vergleich mit anderen Konzertsälen relativ lang und verleiht dem Klang Grösse. Allerdings war der Konzertraum mit einer Kapazität von etwa 1300 Plätze am Samstag – Covid-bedingt – nur etwa zur Hälfte ausgelastet. Zusätzliche Besucher dürften eine dämpfende Wirkung auf die Saal-Akustik haben.

Die Akustik wurde am Eröffnungsabend vor allem durch Uraufführungen ausgereizt. Der SOB-Solopaukist Domenico Melchiorre liess das Publikum in seinem Werk «Sphaira» – ausgehend von einer Klangskulptur – in eine Welt wummernder Schläge, sich wiederholender Tonmotive, aufblitzender Metallklänge tauchen, die in Kombination einen erstaunlichen Groove entwickelten. Dabei wurde auch die neue Beleuchtungsanlage im Saal virtuos eingesetzt. Die Wahlbasler Komponistin Helena Winkelmann spendete mit ihrem Stück «Einkreisung» eine Art Alpsegen, bei dem sich Alphorn-, Büchel- und andere Bläserklänge zu dissonanten, archaischen Clustern

kristallisierten. Im Stück «Salve» des Basler Komponisten Andrea Lorenzo Scartazzini wirkte das Orchester hingegen wie ein Organismus, der sich in wunderbar weiten Bögen entwickelte, sich mehr und mehr aufbäumte, dann ohrenbetäubend aufschrie, ohne jedoch monströs zu wirken.

Als Hommage an die Fasnachtsstadt Basel gab das Sinfonieorchester zusammen mit zwei Trommlern der Vereinigten Kleinbasler 1884 Rolf Liebermanns «Geigy Festival Concerto» zum Besten. Den Schlusspunkt setzte das SOB mit den letzten beiden, leider vom Orchester etwas grobschlächtig gespielten Sätzen von Beethovens fünfter Sinfonie.



Basels Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann wünscht sich das Stadtcasino als «Symbol der Gemeinschaft». Foto: Pino Covino

Ansprachen durften bei dem über zweistündigen, pausenlosen Eröffnungskonzert auch nicht fehlen. Kurzweilig, mitunter witzig sprach Basels Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann über das 77,5-Millionen-Umbauprojekt (der Kanton finanzierte davon gut die Hälfte) und bedankte sich bei allen Beteiligten. Sie gab zudem der Hoffnung Ausdruck, dass das Konzerthaus im Herzen der Stadt die Menschen zusammenbringen möge; es sei ein «Symbol der Gemeinschaft».

Den Stellenwert des Stadtcasinos für die Region hoben auch die beiden Architekten des Umbauprojekts, Jacques Herzog und Pierre de Meuron, hervor und zeigten sich hocherfreut über die Zusammenarbeit aller Beteiligten.

Der künstlerische Direktor des Sinfonieorchesters, Hans-Georg Hofmann, machte in seinen Anmoderationen unter anderem auf die Vorzüge der neuen Lüftung aufmerksam. «Ich habe mir sagen lassen, dass die Luft besser ist als die Bergluft aus dem Engadin», so Hofmann. Tatsache ist: Dank der guten Klimatisierung ist die Maskenpflicht im Stadtcasino gut ertragbar.

Vom Stadtcasino-Anbau von Herzog & de Meuron auf dem Barfüsserplatz, in dem sich Foyer, Abendkasse und weitere Räumlichkeiten befinden, kann das Publikum derzeit nur begrenzt profitieren. So gab es am Samstag weder Cüpli noch Hüppli. Die Begründung lieferte der Präsident der Casino-Gesellschaft, dem die Realisierung des Erneuerungsprojekts massgeblich zu verdanken ist. Christoph Gloor wählte die Versform: «D Corona isch nit yyglaade, aber drotzdäm doo, drum gits hit laider au kai Apero.» Diese Woche und darüber hinaus finden weitere Eröffnungsevents statt (stadtcasino-basel.ch).

Publiziert: 23.08.2020, 16:23